Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.



Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 142. Donnerstag, den 21. Juni 1849.

Bei dem nahen Ablaufe des Quartals werden die geehrten Interessenten der Stettinischen Zeitung ersucht, die Erneuerung der Pränumeration in unserer Expedition, Krautmarkt No. 1053, gefälligst anzumelden. Die Zeitung erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) Vormittags 11 Uhr; der Pränumerations-Preis beträgt pro Quartal 25 Sgr., auswärts 1 Thlr. 1¼ Sgr. — Diejenigen Abonnenten, welche die Zeitung ins Haus gebracht zu haben wünschen, wollen die Bestellung bei der Expedition abgeben und zahlen dafür 7½ sgr. pro Quartal.

Die Zeitungs-Expedition.

☞ **Zur Bequemlichkeit der resp. Abonnenten haben wir in der Oberwiek bei dem Kaufmann Herrn L. Sahlfeldt ein Debits-Comtoir unserer Zeitung errichtet, wo dieselbe sogleich nach 11 Uhr Vormittags in Empfang genommen werden kann.**

Neueste Nachrichten.

Stralsund, 18. Juni. Heute Morgen um 2 Uhr ging der gestern Abend spät hier eingetroffene preußische Courier mit wichtigen Depeschen — die, wie in wohlunterrichteten Kreisen angedeutet wird, den Friedensabschluß mit Dänemark betreffen — auf dem eigens dafür engagirten hiesigen städtischen Dampfboote „Stralsund" unter Parlamentairsflagge und in Begleitung des hier fungirenden schwedischen Consuls ab. In Folge dieser hier sich schnell verbreitenden Nachricht sollen bereits von Rhedern und Schiffs-Eigenthümern Vorbereitungen getroffen werden, um, wenn der definitive Frieden wirklich zu Stande kommt, woran man hier gar nicht mehr zweifelt, sofort Ladungen einzunehmen und unverzüglich in See zu stechen, damit doch wenigstens noch Etwas in diesem Jahre durch eine Fahrt verdient werde. Wer die Folgen des dänischen Krieges hier in der Nähe betrachtet; wer sich mit eigenen Augen überzeugen kann, wie die Schiffe schon ein ganzes Jahr in den Ostseehäfen liegen und gerade durch dieses Stilleliegen am meisten der Fäulniß ausgesetzt sind; wer die Klagen unserer Rheder und Schiffer hört über die in Folge der Blokade entstandenen ungeheuren Verluste, und wer gewahrt, wie mancher sonst für wohlhabend angesehene Schiffseigenthümer dadurch gänzlich ruinirt worden — der kann es nicht genug lobend erwähnen, wie alle diese Mühseligkeiten, wie all' dieser Schaden ohne Murren getragen wurde; der kann den Patriotismus unserer Ostseeprovinzen nicht genug anerkennen, die willig und ruhig am meisten unter dem Druck der dänischen Blokade litten, aber kein Zeichen des Unmuths von sich gaben, weil sie das hochherzige Gefühl beseelte, daß sie alle diese Opfer für das Vaterland brächten. Wenn der definitive Frieden wirklich und nicht unter gar zu ungünstigen Bedingungen zu Stande kommt, so wird man den Tag desselben hier gewiß freudig begrüßen. (Const.Z.)

Deutschland.

Stettin. In einer Correspondenz aus München wurde neulich erwähnt, daß Oesterreich daselbst ein Organ der Presse in seinem Interesse besolde, und darauf hingedeutet, daß Preußen wohlthue, durch ähnliche Mittel dem preußenfeindlichen Treiben in Baiern entgegenzutreten. Dieser gute Rath, wenn er es sein sollte, wird schwerlich von unserer Regierung befolgt werden. Wenn irgend etwas den sittlichen Charakter unserer Regierung in das schönste Licht stellt, so ist es der Umstand, daß sie bisher zu hoch stand, um sich Gunst und Fürsprache zu erkaufen und Lobredner zu besolden. Sie hat der Presse ihren freien Lauf gelassen; was der König und das Ministerium durch die Presse auf das Volk wirken wollten, das ist in offenen Ansprachen und Erklärungen geschehen. Das einzige Organ der Regierung ist unsers Wissens bis jetzt der Staats-Anzeiger. Soviel auch trotz ihres Widerrufes der Deutschen Reform die Last aufgebunden wird, ministerielles Organ zu sein, so ist doch mehr als wahrscheinlich, daß diese Behauptung nichts als ein böswillig ausgestreutes Gerücht ist. Von der Neuen Preußischen Zeitung wird dasselbe wiederholt behauptet. Aber gewiß mit gleichem Unrecht. Wer unterstützt demokratische Zeitungen? Wie es bei diesen von Privatleuten geschieht, welche ein Interesse daran haben, ihre unreifen Ideen verbreitet zu sehen; so läge die Vermuthung doch wohl ebenso nahe, daß Zeitungen von conservativem Charakter, die nicht durch sich selbst bestehen können, von Gesinnungsgenossen mit pecuniären Mitteln gehalten werden. Wenn eine solche Maßregel nothwendig ist, so glauben wir mit mehr Recht diesen Weg als den wahrscheinlichen angeben zu können. Darin zeigt sich aber die Sittlichkeit unserer Regierung, daß sie gebauet hat und bauen konnte auf die gute Gesinnung des Volkes, auf die Treue, welche das festeste Bollwerk der Staaten ist. Sie hat vertraut und sich nicht getäuscht, daß der Fieberrausch, welcher die Welt erfaßte und in das Innere Preußens drang, vorübergehen und die gute Sache den Sieg davon tragen würde. Wenn das Volk zur Besinnung gekommen ist, so verdankt es das keinen ministeriellen Mitteln der Presse, sondern seiner eigenen Ueberzeugung, seinem Nachdenken, seiner Erfahrung. Der Kern des Volkes sammelte sich und sprach sich aus in conservativen Vereinen. Von diesen gingen alle Schritte aus, welche durch die Presse für Gesetz, Ordnung und Monarchie geschahen. Die Presse ist in Folge dessen für das constitutionelle Königthum eine sittliche Macht geworden. Dieses bedarf keinerlei Krücke oder Stütze, es steht auf festem Grunde, auf dem Boden des Gesetzes, der wahren Aufklärung, der siegreichen Sittlichkeit. So lange Preußen in seinem eigenen Lande diesen Anker der Sicherheit hat, wird es auch verschmähen, im Auslande, und nun gar in dem politisch so unwichtigen Baiern Organe der Presse zu besolden. Es weiß, daß die Grundsätze, welche es in seiner Politik befolgt, die allgemein verständlichen des Rechtes, der Vernunft, der Sittlichkeit sind, die in sich selbst den Sieg tragen.

Berlin, 19. Juni. Wie aus der seiner Zeit zur öffentlichen Kenntniß gebrachten Circular-Note vom 28. Mai bekannt, ist zwischen den Königlichen Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover ein Vertrag geschlossen worden, welcher den Zweck hat, die äußere und innere Sicherheit Deutschlands, so wie die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten, zu erhalten und zu befestigen.

Einer Bestimmung dieses Vertrages zufolge soll zur Führung der auf die Erreichung des oben gedachten Zweckes dieses Bündnisses bezüglichen Geschäfte durch Abordnung eines oder mehrerer Bevollmächtigten von Seiten eines Jeden der Verbündeten ein Verwaltungsrath gebildet werden und dieser sofort nach erfolgter Ratifikation des Vertrages in Berlin zusammentreten.

Dieser Bestimmung entsprechend sind, nachdem die Ratification erfolgt ist, die von den drei verbündeten Monarchen ernannten Bevollmächtigten, und zwar

von Seiten Preußens der General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Freiherr von Canitz und Dallwitz,

von Seiten Sachsens der Staats-Minister von Zeschau,

und von Seiten Hannovers der Klosterrath von Wangenheim und als militairischer Kommissarius der General-Major Jacobi

hier in Berlin zu einem Verwaltungsrathe zusammengetreten und haben am 18ten d. M., unter dem Vorsitze des preußischen Bevollmächtigten, ihre erste Sitzung gehalten.

— Die dänische Angelegenheit scheint sich jetzt fortzubewegen. Der Abschluß eines Waffenstillstandes steht in Aussicht. Es wird versichert, daß selbst dänischer Seits gewünscht worden, der Waffenstillstand solle zugleich die Präliminar-Bedingungen des definitiven Friedensschlusses enthalten.

— Der ehemalige Commandeur der hiesigen Bürgerwehr und Commandant von Berlin, General v. Aschoff, zur Zeit Inspicient der Bundesfestungen am Rhein, soll so eben zum Commandanten oder Gouverneur von Breslau ernannt sein. (A. Z.-C.)

— Der hier seit Jahren akkreditirte sardinische Gesandte Graf Rossi ist von seiner Regierung mit 8000 Francs pensionirt worden. Derselbe scheint Willens zu sein, seine Pension hier zu verzehren.

— Aus Trier wird von der Grenze der Rheinpfalz berichtet, daß ein Hauptmitglied des Ausschusses eines demokratischen Vereins das Unglück hatte, vor eine weibliche Jury gestellt zu werden, welche das Schuldig über ihn aussprach und die Strafe sogleich vollziehen wollte. Hinzukommende Männer retteten den Inculpaten nur dadurch, daß sie ihn knebelten.

— Ueber Metz ist die telegraphische Nachricht angelangt, daß Ledru Rollin und E. Arago gefangen worden sind.

— Das Füsilier-Bataillon des Regiments Alexander, welches heut von Dresden zurückerwartet wurde, hat Gegenbefehl erhalten, und wird noch bis zum 15. Juli in Dresden verbleiben.

Breslau, 18. Juni. Der Kaiser von Rußland hat seine Rückreise früher angetreten, als sich vermuthen ließ. Schon gestern ist derselbe aus dem Hauptquartier Ducla in Krakau wieder eingetroffen und hat gleich darauf seine Reise auf der Eisenbahn weiter fortgesetzt. Zunächst begiebt sich der Kaiser nach Lowicz und von da nach Kalisch. Nach letzterem Orte ist bereits in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der interimistische Commandirende von Schlesien, General-Lieutenant von Lindheim, abgereist, um dort den Kaiser zu erwarten. (Schl. Z.)

Grüneberg, 18. Juni. Durch den Tod des Abgeordneten der ersten Kammer, v. Forkenbeck, wurde die Wahl eines neuen Abgeordneten nothwendig, und ist dieselbe auf den Appellations-Gerichts-Chef-Präsidenten, Grafen Rittberg, gefallen.

Halle, 20. Juni. Der Gesundheitszustand bessert sich in unserer Stadt zusehends. Die in meiner letzten Mittheilung angedeutete Befürchtung von dem Eintreffen der schwarzen Pocken hat sich, Gott sei Dank, nicht verwirklicht. Von den hiesigen Studirenden sind nur zwei als Opfer der Cholera gefallen. Berichte von 1100 Todesfällen in den letzten drei Wochen sind unbegründet. (Wie viel wird nicht gesagt.) (Const. Z.)

Trier, 16. Juni. Nach einem hier eingegangenen Schreiben aus Oberflörheim bei Alzei, datirt den 13ten, ist die Avantgarde unserer Truppen, bestehend aus der 4ten Eskadron 9ten Husarenregiments, Artillerie und Jägern daselbst eingerückt und marschirt noch am nämlichen Tage nach Worms. Auf dem ganzen Wege sind unsere Truppen mit der größten Zuvorkommenheit aufgenommen worden. Sogenannte Freischärler lassen sich nur in unerreichbarer Ferne blicken; nur auf dem Marsche von Wansheim nach Oberflörsheim stieß die Flankendeckung von 1 Unteroffizier und 8 Husaren auf einen Trupp Freischärler, der indeß nach einem auf ihn abgefeuerten Schusse eines Husaren, wodurch einer derselben kampfunfähig gemacht wurde, das Weite suchte, und zwar mit solcher Eile, daß die verfolgenden Husaren, des ungünstigen Terrains halber, ihn nicht erreichen konnten. (Const. Z.)

Saarbrücken, 15. Juni. Sicheren Nachrichten zufolge hatten unsere Truppen bereits gestern Morgen Zweibrücken ohne Schwertstreich besetzt und waren dort, wie überall, gut aufgenommen worden. Nach kurzem Aufenhalt in Zweibrücken ist der größte Theil des Corps in der Richtung nach Pirmasenz weiter gerückt.

— So eben vernimmt man, daß die provisorische Regierung der Pfalz zum größten Theile flüchtig in Saargemünd angekommen sein soll, nameatlich Ehlert, Schimmelpfennig, Anneke. In Frankreich wird Alles entwaffnet, wer Subsistenzmittel hat, wird ins Innere gewiesen, die Uebrigen werden sofort nach Algier geschickt. (S. u. M. Z.)

Dresden, 18. Juni. Nach dem Briefe eines Geschäftsreisenden aus Sachsen hat dieser den ihm persönlich bekannten Tschirner hinter Kaiserslautern auf der Flucht getroffen. Tschirner hat die Kleidung eines Bergmanns getragen, über den schlechten Stand seiner Sache leidenschaftlich sich ausgesprochen und, daß er jemals ihr sich ergeben gehabt, verwünscht. (D. Ref.)

Stuttgart, 16. Juni. Nachdem das Rumpfparlament ein Paar Tage pausirt, hielt es heute wieder eine Nachmittags-Sitzung, und zwar in der Reitschule. Das abentheuerliche Gerücht war unter den Deputirten im Umlauf, daß eine preußische Armee gegen Stuttgart im Anzuge sei, um die National-Versammlung zu sprengen.

Der Tagesordnung nach kommt die Angelegenheit über die Absetzung des Reichs-Generals von Miller, welche, nach dem Vorschlage des Ausschusses, von der Versammlung beschlossen wird, zur Sprache, obgleich das württembergische Ministerium im Voraus erklärte, daß es v. Miller in seiner bisherigen Funktion belassen würde. Die Einforderung der Akten über den in Folge des Dresdener Aufstandes verhafteten stellvertretenden Deputirten Blöde wurde alsdann beschlossen, um daraus zu ersehen, ob dessen Freilassung von der sächsischen Regierung nicht zu verlangen sei. „Obgleich man im Voraus wisse", bemerkt der Ausschuß-Referent Temme, „daß gedachte Regierung der Aufforderung keine Folge leisten werde, so dürfe sich die hohe Versammlung dadurch doch nicht abhalten lassen, ihre Pflicht zu thun."

Es folgen jetzt weitere Beschlüsse über den Erzherzog Johann folgenden Inhalts:

1) Die Fortführung der am 28. Juni v. J. dem Erzherzog Johann verliehenen und am 6. Juni d. J. wieder entzogenen Gewalt ist eine Usurpation. 2) Keine deutsche Regierung und kein deutscher Staatsbürger ist demselben Gehorsam zu leisten weder schuldig, noch befugt. 3) Die deutsche Regentschaft wird von der National-Versammlung beauftragt, dieser Gewaltanmaßung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu treten. (D. Ref.)

Stuttgart, 16. Juni. Mittags 2 Uhr. Unsere Stadt ist von der definitiven Nachricht der Entlassung des Ministeriums Römer erregt. Die Conjekturen, welche man über dieses Ereigniß schmiedet, sind verschieden — vorherrschend jedoch die Ansicht, daß dieser Schritt gethan worden sei, um entweder mit einem vormärzlichen Ministerium, oder mit einem Ministerium Duvernoy ganz frei gegen Nationalversammlung und Regentschaft vorangehen zu können.

Mittags 3 Uhr. Die Sitzung der National-Versammlung ist durch nichts verhindert. — Auch höre ich eben, daß eine Deputation hiesiger Bürger, um sich über obiges Gerücht zu vergewissern, beim Minister Römer gewesen, und sich dessen Rücktritt bis jetzt nicht bestätigte. (Voss. Z.)

Worms, 15. Juni Heute den ganzen Tag bedeutendes Geschützfeuer. Seit 5 Uhr steht das Dorf in Sandhofen (auf der rechten Seite des Rheins) in hellen Flammen. — Heute gegen Abend wurde durch die Stadt Allarm geblasen; überall heißt es, die Freischaaren seien im Anzuge. Eine Compagnie des 30. Infanterieregiments, welches hier noch einquartirt ist, rückte aus nach Horchheim, von wo aus die Meldung kam; sie stießen jedoch nirgends auf Freischärler. Das Ganze war ein Bauernspuk. — Die Frankenthaler Deputation, die gestern bei dem preußischen General um Schonung bat, hat nicht gewagt, gestern Abend nach Frankenthal zurückzukehren, weil sie fürchteten, von den Freischaaren aufgeknüpft zu werden. Sie zogen es vor, heute Morgen beim Einmarsch der 28er die Arrieregarde zu bilden. Die Frankenthaler sind den Preußen mit Kränzen entgegengekommen. Die vier Geißeln aus Frankenthal hat nicht Oberst Blenker mit sich genommen, wie ich Ihnen gestern irrthümlich berichtete, sondern der Civilkommissär. Heute sind sie vom Obrist Blenker freigelassen worden. (O.-P.-A.-Z.)

Speier, 14. Juni. Unsere Zeitung wird mild. Es schmilzt das Eis ihres Zornes gegen die Preußen, je näher sie rücken. Sie heißen nicht mehr Kosacken, nicht mehr Barbaren, sondern Preußen; diesen schönen Namen werden sie sich auch ferner nicht rauben lassen. Die provisorische Regierung hat zuerst für sich gesorgt, mit allem, auch mit allen Bewaffneten ist sie heute nach Neustadt gezogen; sie lustwandeln am Gebirge, bei Dürkheim, im Neustädter Thale. Auch von Worms über Frankenthal blitzen schon Preußische Helme. Heute um 12 Uhr sind Preußen daselbst eingerückt.

Aus der Pfalz, 16. Juni. Die eben nicht preußenfreundlichen Frankfurter Journale berichten aus allen Orten der Pfalz, wo preußische Truppen durchmarschirt, von der Verwunderung der Leute über das gute Benehmen und die vortreffliche Mannszucht der Leute. Manche wären mit Thränen von ihren Wirthen geschieden.

Erbach, 16. Juni, 10 Uhr Vormittags. Gestern rückten von hier und Fürth circa 2000 Mann Bayern und Kurhessen mit mecklenburger Geschütz über Beerfelden gegen Hirschhorn, um hier eine Abtheilung der Hanauer Turnerwehr, welche jedoch meistens aus Heilbronner Schützen besteht, angeblich ohngefähr, 140 Mann, zu überrumpeln und dann gegen Heidelberg zu marschiren. Die eine Heeres-Abtheilung rückte über die Rothenberger Höhe, die andere auf die Chaussee vor. Die Schützen, auf dem Schloß Hirschhorn und seiner nächsten Umgebung postirt, ließen die Bayern bis auf die Brücke ruhig vorrücken. Ein Hurrah ertönte und der erste Schuß traf den vorgehenden Lieutenant, worauf ein lebhaftes Feuern begannen. Die mecklenburger Kanonen schossen die Hirschhorner Mühle, woraus einige Schüsse fielen, zusammen. Der Müller, welcher flüchten wollte, wurde vor dem Hause von Bayern zusammengeschossen. Der Turnerschaar konnte nichts angebracht werden und mußten sich die Reichstruppen nach vergeblichem zweimaligem Angriff vor der Volkswehr in der Nacht nach Beerfelden zurückzuziehen. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist bis jetzt noch nicht bekannt, doch dürfte sie nicht unbedeutend sein. Zwei Compagnien Bayern sollen noch fehlen und weiß man bis jetzt noch nicht, wo sich solche befinden. Nach eingetroffener Verstärkung wird für heute Abend oder Morgen früh ein neuer Angriff auf Hirschhorn erwartet.

Von der Lautern, 15. Juni. Die Bürgerwehr, so wie die Freischaaren dieser Orte, zog sich bei Annäherung der Preußen zurück, die überall strenge Mannszucht beobachteten und ausdrücklich erklärten, daß sie nicht als Feinde kämen und den friedlichen Bürger und Landmann auf keine Weise belästigen würden. Sie wurden demgemäß auch in allen Ortschaften freundlich aufgenommen. Gegen die Freischaaren ist jetzt das Landvolk erbittert. Haufenweise strömen die jungen Leute des ersten Aufgebots wieder nach Hause, ohne Begeisterung für die Sache zu zeigen. Das ganze Drama möchte aber zu einem schnellen Ende gelangen, da sich bereits ein Umschwung der öffentlichen Meinung kund thut und das Unternehmen namentlich beim Landvolke keinen Anklang findet. (F. J.)

Mannheim, 16. Juni. Folgendes ist hier bekannt gemacht worden: Die Stadt Mannheim ist im Belagerungszustand. Ich verkündige hiermit das Standrecht. Alle Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit, namentlich jede Widersetzlichkeit gegen eine Militair- oder Civilbehörde, wird den Kriegsgesetzen gemäß bestraft. Mannheim, 15. Juni 1849. Der Oberkommandant der badischen und rheinpfälzischen Truppen: Mieroslawski.

Heidelberg, 15. Juni. Heute Morgen hat der Angriff und zwar an der Rheinschanze begonnen. Den ganzen Tag über seit 9 Uhr Morgens wird bereits von beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit gefeuert, und als ich Abends um 9 Uhr Heidelberg verließ, hielt das Feuer noch an, war noch keine Entscheidung herbeigeführt. Viele Mannheimer flüchten sich nach Stuttgart, denn man befürchtet ein Bombardement dieser Stadt. Daß sich Baden-Pfalz nicht halten kann, höre ich von den fanatisirtesten Badensern selbst aussprechen; „aber wir wollen ruhmvoll fallen, — fügen sie hinzu — und unser Kampf wird für Deutschland nicht verloren sein." Ihr Korrespondent wollte auf die Nachricht von dem ausgebrochenen Kampfe sofort nach dem Kampfplatze eilen, allein als er auf die Eisenbahn kam, hieß es, sie fahre jetzt nur für Militair, desgleichen ist die Neckarfahrt seit heute für Civilpersonen eingestellt worden. Soeben geht ein Dampfschiff nach Mannheim, um Verwundete von dort hierher zu bringen. Ladenburg, 2 Stunden von hier und eben so weit von Mannheim gelegen, ist heute von den Hessen besetzt worden. Es eilen dahin Militair und Volkswehr in großer Anzahl, um, wie sie sagen, die Besatzung mit Rumpf und Stumpf gefangen zu nehmen. Die Heidelberger rühmen von sich, daß die Badenser eine ganze Schwadron Hessen gefangen und ein Regiment derselben Reichstruppen fast aufgerieben hätten. Offizielle Bülletins werden nicht ausgegeben, und auch auf sie wäre kein Verlaß. (D. Ref.)

Darmstadt, 17. Juni. Es heißt, Hirschhorn sei von Reichstruppen gestern umzingelt worden. Heute ziehen die Preußen in den Odenwald; Andere wenden sich gegen Pfungstadt. Die rothen Husaren ziehen nach Großgerau.

— Wir erfahren aus zuverläßiger Quelle, daß die Ankunft Hecker's in Kurzem zu erwarten steht. Er ertheilte der an ihn abgesandten Deputation sogleich eine zusagende Antwort, und befindet sich zweifelsohne bereits seit einigen Tagen zur See auf dem Wege nach Europa. (Const. Z.)

— Sicherem Vernehmen zufolge sind die früher in Rastatt, später in Kißlau gefangen gehaltenen Dragoner-Offiziere auf Geheiß der provisorischen Regierung gestern in Freiheit gesetzt worden. (Const. Ztg.)

Heppenheim, 17. Juni. Ueber den Kampf vom 15ten Juni tragen wir folgende Einzelheiten nach: Weinheim wurde zuerst besetzt und zwar ohne Kampf von den Württembergern und Nassauern, von da rückten die Mecklenburger gegen Ladenburg unter Oberst von Witzleben, Ladenburg wurde genommen, aber die Brücke kam nicht in den Besitz der Reichstruppen. Der Kampf war blutig, die Mecklenburger verloren an 50 Todte und 31 Verwundete, auch ihr Geschütz hat einigen Schaden gelitten. Gegen Handschuhsheim längs der Bergstraße drangen Nassauer und das 4te hessische Infanterieregiment vor; es stieß auf lebhaften Widerstand und hatte mehrere Verwundete, darunter Major Neidhardt, der eine Kugel in den Schenkel erhielt.

Am heftigsten tobte der Kampf auf dem rechten Flügel bei Käferthal im Angesicht von Mannheim. Hier griff die leichte hessische Reiterei an, die badischen Dragoner wurden erst geworfen und verloren eine Batterie, bekamen aber Verstärkung an Infanterie und Geschütz, worauf die Hessen wichen. Rittmeister Jäger und 14 seiner Reiter wurden schwer verwundet, 2 Todte blieben auf dem Platz, das eroberte Geschütz fiel wieder in badische Hände. Es trat sodann Waffenruhe ein und beide Theile blieben in ihren Stellungen.

Frankfurt a. M., 19. Juni. Ueber die Verhältnisse der Reichs-Centralgewalt zur Krone Preußen schwebt noch immer ein gewisses Dunkel. So viel ist gewiß, daß nur ein Bataillon Preußen vom 38. Infanterie-Regiment zu der unter den Befehlen des Reichs-Generals Peucker stehenden Main-Neckar-Armee gehört. Nichtsdestoweniger werden die über Frankfurt nach der Bergstraße hingezogenen preußischen Truppen die Operationen dieses Generals unterstützen, wenn schon sie unter dem Oberbefehl des Prinzen von Preußen stehen.

Bremerhaven, 17. Juni. Die deutschen Kriegsdampfböte „Barbarossa“, „Hamburg“ und „Lübeck“ sind, nachdem sie diesen Morgen 3½ Uhr von Cuxhaven ausgegangen, um 9 Uhr hier angekommen und auf der Rhede geankert.

Cuxhaven, 18. Juni. Man behauptet hier mehrseitig, heute Vormittag schweres Schießen seewärts gehört zu haben.

— Ein diesen Nachmittag hier angekommener Lootse von Bremerhafen berichtet, daß die amerikanische Fregatte St. Lawrence heute Morgen zu Bremerhafen angekommen ist. (Hamb. C.)

Nörre-Bjert, 16. Juni. Gestern Mittag zwischen 1 und 2 Uhr hörte man nach Friedericia zu ein heftiges Geschützfeuer. Anfangs war es mehr in der Richtung der Festung, später, wie man aus dem aufsteigenden Dampfe sah, waren hauptsächlich die Batterie auf Striib, so wie indeß auch die übrigen längs der Küste Fühnens angelegten Batterieen, namentlich die Snoghoi gegenüber gelegenen, in Thätigkeit. Das Feuern dauerte mit Heftigkeit etwa bis 4 Uhr, dann folgten nur vereinzelte Schüsse. Von unserer Seite schienen Bomben auf die Striiber Batterie geworfen zu werden. Ueber die Ursache dieser Kanonade längs dem ganzen kleinen Belt habe ich bisher nichts erfahren. (Nd. fr. Pr.)

Dänemark.

Kopenhagen, 17. Juni. Die Nachricht, daß die russische Flotte in den Gewässern Alsens gesehen worden, war eine zu frühe. Erst jetzt sind 1 Fregatte, 2 Corvetten und 1 Brigg bei Falsterbo in Schweden im Kreuzen begriffen. Eine andere Fregatte und ein Dampfschiff sind unter den Felsen Möens vor Anker gegangen und haben sich in Verbindung mit dem Lande gesetzt. (D.Ref.)

— Auf Alsen drohet ein Tagesbefehl jedem, der das Oberkommando kritisirt, mit scharfer Strafe; es soll große Verstimmung unter dem Heere herrschen, das schon mehrfach seine Unzufriedenheit über die gezwungene Unthätigkeit zu erkennen gegeben habe.

Oesterreich.

Wien, 18. Juni. Aus Preßburg wird geschrieben: Heute kamen 4 Batterieen schweren Geschützes hier an, welche Marschordre nach Szered hatten, jedoch Gegenbefehl erhielten und hier einen Park bezogen, woraus zu schließen, daß dort keine Gefahr von Belang droht. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Offensivbewegungen in Siebenbürgen zuerst beginnen. Die Umgestaltung der hiesigen Schloßruine bestätigt sich nur theilweise; das Schloß ist allerdings befestigt, jedoch nicht so, um einem ernsten Angriffe länger als einige Tage widerstehen zu können. Das russische Lager ist jenseits der Donau in Oberufer mit beiläufig 6000 Mann belegt, Sterbefälle dauern noch fort, obwohl die Cholera im Abnehmen ist. Alle Gerüchte von Gefechten, die um Preßburg vorgefallen, sind unwahr. Die Magyaren haben die Waag an keinem Punkte überschritten. Freistadtl wurde von den K. Truppen verschanzt, die Tyrnauer Bahn ist in den Händen der Unsrigen, die Züge verkehren regelmäßig. Die K. K. Truppen werden um Oedenburg, Wiselburg, Tyrnau und in Preßburg konzentrirt. In der ganzen Schütt sieht man keinen Magyaren. (D. Ref.)

— Am 9. Juni wurde in Semlin amtlich kund gemacht, daß der Czaikistendistrikt von den Magyaren gänzlich gesäubert, die Flüchtlinge daher sorgenlos in ihre Heimath zurückkehren könnten. Eine magyarische Kriegskasse, bestehend aus 40,000 Fl. in Zwanzigern und noch mehr in Banknoten, wurde in der Neusatzer Gegend erbeutet. Pancsova haben die Magyaren verlassen. Sämmtliche Insurgenten-Truppen, welche im Banate waren, marschirten am 9. d. M. über Versetz den Russen entgegen.

— Eben erhalten wir die bestimmte Nachricht, daß Neusatz nach zweitägigem Kampfe genommen wurde und die Beschießung von Peterwardein begonnen hat. Mehrere Theile der letztgenannten Festung stehen bereits in Flammen. (D. Ref.)

— Dem Wiener „Lloyd“ wird aus Semlin, 12. Juni, über den Stand der militairischen Operationen in Süd-Ungarn geschrieben:

Nach der Schlacht bei Kacz, wo die Wallmoden- und Sachsen-Kürassiere und Johann Dragoner, unter General Ottinger, die größte Tapferkeit an den Tag legten, flüchtete sich Perczel nach Peterwardein, und von dort, da seine Truppen gänzlich zerstreut wurden, nach Werbasz. Auf dem Wege nach Werbasz erbeuteten die Unsrigen eine bedeutende feindliche Kriegskasse, indem sie die beiläufig 70 Mann starke Eskorte gefangen nahmen. Peterwardein ist gegenwärtig, da auch die Don Miguels-Mannschaft der magyarischen Fahne untreu wurde, sehr schwach besetzt, und von allen Seiten eng blockirt, von Kamenitz aus durch die Truppen unter Mamula, von Karlowitz durch jene unter General Rastic, und von der Bacser Seite durch die Kerntruppen des Ban. Peterwardein wird beschossen, erwiedert aber die Kanonade nicht. Die Mayerhöfer-Vorstadt von Peterwardein wurde gestern in Brand gesteckt. Die Donaugasse in Neusatz hat stark gelitten. Perwardein muß bald fallen. Die Magyaren ziehen sich überall zurück. In Pancsova ist kein Feind mehr. Der Nationalgeneral Knicjanin wird hoffentlich bei Perlas mit den Rebellen fertig sein. Der Rebellenhäuptling Bem hat sich gegen Siebenbürgen gezogen. Heute wurde die Schiffsbrücke zwischen Neusatz und Peterwardein abgebrannt. Der Ban hat sein Quartier in Neusatz. Demselben stehen dreizehn Dampfboote, die bei Essegg landen, zu Gebote. Er gedenkt sich in den unteren Gegenden mit dem Puchnerschen Korps zu vereinigen und nach Bezwingung der Magyaren im Banat gegen Szegedin zu ziehen. — F.-M.-L. Clam ist heute hier angekommen und wird sich morgen über Serbien an die siebenbürgische Grenze begeben, um das Kommando über das Puchnersche Korps zu übernehmen. General-Feldmarschall-Lieutenant Puchner soll sich, wie wir hören, nach Italien begeben.

— Fürst Paskiewitsch war am 13. d. M. in Krakau eingetroffen, wohin Erzherzog Wilhelm abgegangen ist, ihn zu begrüßen. Am 16. sollte der russische Oberfeldherr die ungarische Grenze überschritten haben, und der 21. d. Mts. wird allgemein als der Tag bezeichnet, an welchem ein allgemeiner großer Angriff gegen die Insurgenten ausgeführt werden wird. (D. Ref.)

— Die „Ostdeutsche Post“ berichtet heute angeblich aus sehr achtbarer Quelle: „Erzherzog Johann dürfte nicht so bald nach Wien kommen, sondern sich vielleicht noch 2 Monate in Frankfurt aufhalten, da er Willens scheint, den Oberbefehl der gesammten westdeutschen Heeresmacht zu übernehmen. Als Motiv wird angeführt, daß es für die Regelung der deutschen Verhältnisse wichtig erscheint, den Oberbefehl des deutschen Heeres nicht in den Händen des Prinzen von Preußen, der nur das partikularistische Preußen vertreten würde, zu lassen, sondern in der Gewalt, die für den Augenblick allein Deutschland als solches vertritt, deren Träger der Erzherzog Reichsverweser ist.

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. Ch. Pflieger, einer der französischen Abgeordneten in der Bergpartei, ist am 16ten hier angehalten worden. Er ist aus Altkirch im Departement des obern Rheins und auf sein Verlangen nach der preußischen Grenze gebracht worden.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Die Regierung sah einen Kampf in Lyon voraus. Sie hat den Ausbruch eines blutigen Aufstandes und bald darauf den Sieg des Gesetzes erfahren. Das Heer ist voll Begeisterung gewesen. Die letzten Depeschen lauten:

Der Rhone-Präfekt an den Minister des Innern.

Lyon, 16. Juni, 8 Uhr Morgens.

Die Nacht ist ruhig gewesen. Die Truppen halten alle wichtigen Punkte in Lyon und in der Vorstadt Croix-Rousse besetzt. Wenn der Kampf sich erneuern sollte, so ist der Sieg des Gesetzes gesichert.

Lyon, 16. Juni, 9½ Uhr Morgens.

Alles ist beendigt.

— Aus den Berichten, welche die Lyoner Blätter enthalten, geht hervor, daß am 14. das 2te leichte Regiment, auf dessen Zuverlässigkeit nicht zu rechnen war, Lyon verlassen mußte, um durch das 49. Linien-Regiment ersetzt zu werden. An demselben Tage verbreiteten die Socialisten die Nachricht, in Paris sei der Präsident der Republik mit seinen Ministern verhaftet worden, der Berg habe sich als Convent constituirt und eine provisorische Regierung eingesetzt, welche vom Volke anerkannt werde. Gegen Abend bildeten sich zahlreiche Zusammenrottungen, die mit aufrührerischem Geschrei gegen das Präfektur-Gebäude und das Stadthaus anstürmten. Doch wurden sie energisch zurückgewiesen und zerstreuten sich nach Mitternacht. Dagegen blieben die Clubs und die geheimen Gesellschaften in Permanenz. Am 15. gegen Morgen war Alles zum Aufstande bereit. Die bewaffneten Empörer überfielen mehrere Posten in der Arbeiter-Vorstadt Croix rousse und entwaffneten sie. Dann zogen sie nach der Veterinair-Schule, wo sich ihnen eine Anzahl Zöglinge u. Soldaten, theils freiwillig, theils gezwungen, anschloß, und bei dem nun ausbrechenden Kampfe in die ersten Reihen gestellt ward. Ein Polizei-Agent wurde mit drei Dolchstichen ermordet. In der Vorstadt Croix rousse wurden zahlreiche Barrikaden erbaut, gegen die das Feuer der Geschütze gerichtet ward. Der Geist der Truppen war vortrefflich. — Der Ausgang des Kampfes ist durch die Depeschen der Regierung gemeldet. — In Straßburg zeigte sich einige Aufregung, die aber zu keinem ernsteren Ausbruch kam.

— In einem Landhause des Hrn. Ledru-Rollin zu Fontenay aux roses hat die Polizei einen großen Vorrath von Waffen, Patronen, Kugeln, Pulver und Munition aller Art entdeckt.

— Auch in dem Gasthause, wo die Abgesandten der revolutionairen Regierungen von Baden und der Pfalz, die Herren Schütz, Ruge und Blind abgestiegen waren, hat die Polizei Nachforschungen angestellt. Die Herren Gesandten der deutschen Demokratie hatten sich aus dem Staube gemacht, aber ihre Papiere sind in Beschlag genommen worden.

— Gerichte und Polizei haben alle Hände voll zu thun. Ein neuer Riesenprozeß ist eingeleitet und vier Untersuchungsrichter (L. Bertrand, Legonidec, Brault und Filhon) sind unaufhörlich damit beschäftigt, den geheimen Fäden des 13. Juni nachzuspüren. Seit zwei Tagen wurden dreihundert Verhaftungen vorgenommen, darunter auch Guinard, Oberbefehlshaber der Pariser Bürgerwehr-Artillerie und Eglied der National-Versammlung, der eben in einem Departement wiedergewählt werden sollte. Auch Deutschland hat seinen Beitrag geliefert. Die Glieder des Arbeiter-Vereins-Conseils sind verhaftet; bei anderen sind Haussuchungen verordnet; weitere Verhaftungen werden noch folgen.

— Das ganze deutsche demokratische Centralcomité ist verhaftet. Es dankt dieses Schicksal seinem Präsidenten Ewerbeck, einem der heftigsten Roth-Republikaner, der es zur Theilnahme an der Demonstration überredet hatte. Wie Viele werden es noch schwer büßen, daß sie den Ueberredungen ehrsüchtiger oder erbitterter Demagogen Folge leisten, die nichts wollen als ihre, in vernünftig geordneten, sittlichen Zuständen der Welt völlig verlorne Stellung in einem Umsturz aller Verhältnisse wieder gewinnen, oder vielmehr eine bessere, die ihnen sonst auf keine Weise zukommen könnte, erobern. Dafür treiben sie ihre Opfer, die Massen urtheilsloser, durch äußere Bedürftigkeit gedrängten Arbeiter der Städte in das namenloseste Elend.

— Die Montagnards haben sich in der Kammer größtentheils wieder auf ihren Plätzen eingefunden. Dort sitzen sie ziemlich still und mit abgeschornen Bärten. Bourgeat, ein wahrer Neptun, (der schönste Boden wir je gesehen), ist blank und geschmeidig geworden wie ein ehr[illegible] Dorfpfarrer. Pyat hängt den Kopf und begreift jetzt, daß die Re[illegible] ständig Recht hatte, als sie über den Schwur Pyats vor Gott

schen am 12. Juni in ein schallendes Hohngelächter ausbrach. (Wir geben diese Mittheilung nur, weil sie aus der Feder eines im äußersten Maße demokratischen Correspondenten stammt, der Proudhon und Ledru-Rollin fortdauernd als Sterne erster Größe für das Wohl der menschlichen Gesellschaft behandelte. Man sieht also, wie die eigenen Anhänger der Partei über die jetzige Lage der Dinge und über den Werth der Personen wirklich denken.)

Italien.

Rom, 9. Juni. Seit den ernstlicheren Gefechten vom 3ten, der lebhaften Kanonade vom 4ten, immer nur vereinzelte Schüsse oder Artilleriegefechte zwischen einzelnen Geschützen, wie denn gestern wieder den ganzen Nachmittag hindurch zwischen zwei französischen Kanonen auf Monte vivide, einem Theile des Janiculus und den römischen Stücken auf Aventin und Testaccio, Kugeln und Bomben gewechselt wurden, ohne gegenseitig sichtlichen Schaden zu thun. An vielen Orten sollen die Franzosen bereits ihre Batterieen fertig haben, anderswo mit ihren Parallelen sehr nahe gerückt sein, und da das römische Geschützfeuer ihre gut gedeckten Arbeiter nicht zu stören vermag, soll jetzt Garibaldi sich zu einem Hauptausfalle für nächste Nacht entschlossen haben, um ihre Werke wo möglich zu vernichten. Zugleich werden in der Stadt noch immer sehr bedeutende Befestigungen aufgeführt; man errichtet Erdwälle in einiger Entfernung hinter der Stadtmauer, an Stellen, wo man vermuthet, daß der Feind Bresche schießen könne; von Porta del Popolo hat man weit hinaus die inneren Wände der Häuser durchbrochen und einen langen Gang für die Vertheidiger gebildet, der ihnen sicheren Schutz gewährt; täglich sieht man um die Stadt her den Rauch der Häuser aufsteigen, die man noch zu demoliren für nöthig hielt. Kurz, man besteht auf energischer Vertheidigung, und es könnte leicht sein, daß die allgemein hier verbreitete, vielfachen Prophezeihungen Recht behalten, nach denen der Antonius-Tag, der 13te d. M., für Rom ein blutiger werden solle, er sowohl, als die beiden ihm vorangehenden Tage. — Vorgestern Nachmittag während eines furchtbaren Ungewitters sollen die Franzosen einen Versuch gemacht haben, die Engelsburg durch Ueberrumpelung zu nehmen, aber durch einige volle Kartätschenladungen zurückgetrieben sein. An demselben Tage ward ein Angriff von Porta del Popolo erwartet, allein es blieb bei einigen Kanonenschüssen; gestern soll bei Porta Salora Etwas vorgefallen sein. (D. Ref.)

— Die neu organisirten Squadre delle sette colli (Schaaren der sieben Hügel) bestehen dem Vernehmen nach großen Theils aus freigelassenen Sträflingen; wird es der Regierung gelingen, unter diesen die strenge Disziplin zu erhalten, welche erstes Bedürfniß ist? (D. Ref.)

Rom, 10. Juni. Nachrichten, welche ein verwundeter Ingenieur-Offizier, der Civitavecchia am 11. Juni verließ, nach Marseille mitbrachte, melden, daß das Feuer der Römer fast auf der ganzen Linie aufgehört hatte und nur noch einige Kanonen denen der Franzosen antworten. Die Mauern werden bald zerstört sein und man hofft, am 15ten oder 16ten in Rom einzuziehen. Freilich darf man aber mit der Einnahme der Stadt die Frage noch nicht für erledigt halten, da die kurzsichtigen Umgebungen des Papstes und die Meinungsverschiedenheiten in der Diplomatie die Lösung erschweren.

Triest, 15. Juni. Nach Briefen aus **Mestre** vom 13ten war der Feldmarschall Radetzky im Hauptquartier Mestre angekommen. Der Feldmarschall hatte, um Verheerungen und Blutvergießen zu vermeiden, einen Parlamentair nach Venedig gesendet, und den Einwohnern eine allgemeine Amnestie und die Beibehaltung der Bürgermiliz zugesichert. Auch dieser großmüthige Antrag wurde zurückgewiesen.

Triest, 16. Juni. Seit gestern Abend bis in diesem Augenblick, kurz vor dem Postschlusse, hört man fast ununterbrochenen Kanonendonner aus der Gegend der Lagunenstadt. Aus Ankona vernehmen wir aus glaubwürdiger Quelle, daß alle festen Punkte unterhalb der Stadt bis auf hundert Schritt um das Kastell von den Unsrigen besetzt sind. Bis jetzt wurde aber weder das Kastell noch die Stadt stark bombardirt, während nach Aussage eines vor einigen Tagen eingetroffenen Kauffahrers ein großer Theil der Stadt durch unsere Geschütze bereits furchtbar gelitten, und das Feuer nunmehr gegen das Kastell gerichtet sein soll. Mehrere in die Stadt führende Wasserleitungen wurden zerstört und es herrscht daher dort großer Mangel an Trinkwasser. Das Kastell soll mit Lebensmitteln und Munition hinreichend versehen sein. Am 12ten machten etwa tausend Mann von der Besatzung Ankonas einen Ausfall, wurden jedoch von einem Bataillon Hohenlohe mit dem Bajonnet zurückgeworfen. General Zambecani droht die Stadt vom Kastell aus zu bombardiren, wenn sie von Uebergabe spreche. Ein Ausfall am 12ten wurde abgeschlagen.

— In Mailand soll General Dabormida und Minister Pinelli angekommen sein, um das Endprotokoll mit Sardinien zu fertigen. (D. Ref.)

Vermischte Nachrichten.

Stettin. Der Stabsarzt Dr. **Mette** läßt anzeigen, daß im hiesigen Garnison-Lazareth ein Cholerafall der schlimmsten Art vorgekommen sei, so daß der davon Betroffene in 8 Stunden gesund und todt gewesen.

— Eine pommersche Bürgerzeitung erscheint hier jetzt, redigirt von **Benfey**.

— Die Neue Stettiner Zeitung theilt in einer der letzten Nummern den durch einen Gast im Fürsten Blücher beabsichtigten Diebstahl von drei Dutzend silberner Löffeln mit. Der Dieb ward auf der That ergriffen und wohl etwas unsanft behandelt, demnächst auf die Polizei geführt. Das Verfahren gegen den Uebelthäter tadelt die Neue Stettiner. Wie sie über die That selbst denkt, geht aus ihrer Darstellung nicht hervor, die etwas eigenthümliche Begriffe derselben von Recht und Unrecht durchblicken läßt.

Getreide-Berichte.

Stettin, 20. Juni.

Für **Weizen** in loco und schwimmend 55—56 Thlr. bez.

Roggen, in loco 25 1/2—27 1/2 Thlr., pro Juni—Juli 26 1/8—27 1/2 Thlr., pro Juli—August 28 1/3—28 3/4 Thlr., zuletzt 28 1/2 Thlr. für 86pfünd. Waare bezahlt, pro Septbr. Oktbr. 29 1/6—29 1/2 Thlr., zuletzt 29 1/4 Thlr. für 82pfünd. und 30 Thlr. für 86pfünd. Waare bezahlt.

Gerste, 23 Thlr. ab Stralsund bez.

Hafer, 15 1/2—17 Thlr.

Leinöl, in loco 10 Thlr. mit Faß, pro Juli 9 5/6—10 Thlr. mit Faß bez.

Rüböl, rohes, pro Juli—August 12 1/6 Thlr., pro Septbr.—Okt. 12 1/6—12 7/24 Thlr auf Lieferung bezahlt.

Spiritus, roher, in loco 22 7/8—23 % mit Faß, pro Juni—Juli 22 3/4 %, pro Juli—August 22 1/2 %, pro August 21 5/8 %, und pro Septbr. 20 1/2 % bez.

Landmarkt-Preise:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
54 a 57	25 a 27	20 a 22	15 a 16	26 a 28 Thlr.

Berlin, 20 Juni.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 56—62 Thlr.

Roggen, in loco 26 1/2—28 Thlr., schwimmend 26 1/2—28 Thlr., pro Juni bis Juli 26 1/2 Thlr. Br., 26 1/4 G., pro Juli—August 27 1/4 a 26 1/2 Thlr. verk., 26 3/4 Br., 26 1/2 G., pro August—Septbr. 27 3/4 Thlr. nominell, pro Septbr.—Oktbr. 29 a 28 1/2 Thlr. verk., 28 3/4 Br., 28 1/2 G.

Gerste, große, in loco 21—23 Thlr., kleine 18—20 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 15—17 Thlr., pro Juni—Juli für 48pfd. 18 Thlr. Br., 16 1/2 zu machen.

Erbsen, Kochwaare 27—30 Thlr., Futterwaare 25—26 Thlr.

Rüböl, in loco und pro Juni 12 5/6 Thlr. Br., 12 3/4 bez., pro Juni—Juli, pro Juli—August und pro August—Septbr. 12 5/6 Thlr. Br., 12 3/4 G., pro Septbr.—Oktbr. 12 3/4 a 12 17/24 Thlr. verk. u. Br., 12 2/3 G., pro Oktbr.—Novbr. u. pro Novbr—Dezbr. 12 3/4 Thlr bez. u. Br., 12 2/3 G.

Leinöl, in loco 10 Thlr. Br., auf Lieferung 10 Thlr. Br., 9 5/6 G.

Spiritus, in loco ohne Faß 16 1/2 a 16 5/12 Thlr. verk., pro Juni Juli 16 1/8 Thlr. Br., 16 G., pro Juli—August 16 1/4 Thlr. Br., 16 1/6 G., pro Aug. bis Septbr. 16 3/4 Thlr. Br., 16 2/3 bez, 16 1/2 G., pro Septbr.—Oktbr. 16 3/4 Thlr. Br., 16 1/2 G.

Berliner Börse vom 20. Juni.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	102	101 1/2		Pomm. Pfdbr.	3 1/2	93	92 1/2	
St. Schuld-Sch.	3 1/2	—	79 1/2		Kur-&Nm.do.	3 1/2	93	92 1/2	
Seeh. Präm-Sch.	—	101 3/4	101 1/4		Schles. do.	3 1/2	—	—	
K. & Nm. Schldv.	3 1/2	—	—		do. Lt. B. gar. do.	3 1/2	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	—	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	89 1/2	—	
Westpr. Pfdbr.	3 1/2	85 1/4	84 3/4						
Grosh. Posen do.	4	—	97 1/2		Friedrichsd'or.	—	13 7/12	13 1/12	
do. do.	3 1/2	—	80 1/4		And. Gldm. a 5 tlr.	—	13	12 1/2	
Ostpr. Pfandbr.	3 1/2	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	91 1/2	91	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	71 1/2	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	98	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas	3 1/2	—	-	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	104	103		Holl. 2 1/2 o/o Int.	2 1/2	—	—	
do. Poln. SchatzO	4	68 1/4	67 3/4		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27	—	
do. do. Cert. L. A.	5	80 1/4	79 3/4		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	13		N. Bad. do. 35 Fl.	—	15 1/4	14 3/4	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	78 7/8 bz u. B.
do. Hamburg	4	—	65 3/4 a 1/2 bz.
do. Stettin-Stargard	4	—	88 1/2 bz.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	55 1/2 B. 55 G.
Magd.-Halberstadt	4	7	118 1/4 G.
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	49 1/2 G.
Cöln-Minden	3 1/2	—	77 3/4 bz
do. Aachen	4	5	46 1/2 a 3/4 bz.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—	—
Steele-Vohwinkel	4	—	34 bz.
Niederschl. Märkisch.	3 1/2	—	72 1/2 a 1/4 bz. u. G.
do. Zweigbahn	4	—	32 G.
Oberschles. Litr. A.	3 1/2	6 1/3	95 bz.
do. Litr. B.	3 1/2	6 1/3	95 bz.
Cosel-Oderberg	4	—	—
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	42 1/4 G.
Bergisch-Märkische	4	—	52 B.
Stargard-Posen	3 1/2	—	72 1/4 a 72 bz. u. G.
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 26 Fl.	4	90	--
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	36 a 35 3/4 bz. u. B.

Priorit.-Actien	Zinsfuss	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	86 1/2 G.
do. Hamburg	4 1/2	91 1/4 a 3/4 bz.
do. Potsd.-Magd.	4	84 1/4 bz. u. G.
do. do	5	93 7/8 G.
do. Stettiner	5	103 bz. u. G.
Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4 1/2	86 1/2 G.
Cöln-Minden	4 1/2	92 7/8 a 93 bz. u. B.
Rhein. v. Staat gar.	3 1/2	—
do. 1 Priorität.	4	—
do. Stamm-Prior.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niederschl.-Märkisch.	4	86 3/4 G.
do. do	5	99 1/2 G.
do. III. Serie.	5	94 G.
do. Zweigbahn	4 1/2	—
do. do.	5	—
Oberschlesische	4	—
Cosel-Oderberg	5	—
Steele-Vohwinkel	5	89 1/4 B
Breslau-Freiburg	4	—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz	4	—
Leipzig-Dresden	4	—
Chemnitz-Risa	4	—
Sächsisch-Bayerische	4	—
Kiel-Altona	4	95 bz.
Amsterdam-Rotterdam	4	—
Mecklenburger	4	33 1/2 B.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Juni.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	20	334,13‴	334,60‴	337,41‴
Thermometer nach Réaumur.	20	+ 10,6°	+ 11,0°	+ 7,6°

Beilage zu No. 142 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Donnerstag, den 21. Juni 1849.

Deutschland.

Berlin, 19. Juni. Die am 13ten d. im Gesellschaftshause abgehaltene sechste Generalversammlung des Treubundes für König und Vaterland hat, wie ihre Vorgängerinnen, in Tausenden von Herzen das durch die Ereignisse der Zeit niedergedrückte Gemüthsleben aufgerichtet. Die weiten Räume des Versammlungs-Lokals waren an jeder Stelle so dicht besetzt, daß, wie man zu sagen pflegt, kein Apfel zur Erde konnte. Was ist der Grund des Zudrangs zu diesen Versammlungen? Nichts anderes als die Speise, die hier das Gemüth bekommt. Der Deutsche ist von Natur kein politisches Thier. Die politischen Brocken, mit denen man jetzt allenthalben gespeist wird, befriedigen ihn nicht auf die Dauer. Sein Geist hat einen Zug zur Unendlichkeit; es genügt ihm nicht, ewig an dem dürren Boden der Erde zu kleben; es drängt ihn, sich von Zeit zu Zeit zum Himmel zu erheben und bei seinem Gott die Mühseligkeiten der Erde zu vergessen. Diesem schönen Zuge, der die religiöse Gemüthlichkeit des Deutschen bildet, wird in den Versammlungen des Treubundes in hohem Grade Rechnung getragen. Dieser Umstand erklärt seinen Erfolg und giebt ihm einen Werth, den auch seine Feinde anerkennen müssen. Die Sitzung wurde mit dem Gesange: „Auf, auf, Ihr Preußen, und seid stark!" eröffnet, worauf Herr von Ledebur durch den Vortrag des schönen Gedichts des Grafen Otto von Schlippenbach vom nationalen Eigenthum die Gemüther auf den Vortrag des Herrn Gentzel, Predigers aus Stettin, vorbereitete. Dieser Vortrag war eine Seelenspeise für die Anwesenden, denn er wies ihnen nach, wie Preußen in seinem Königshause stets auf dem Wege des Herrn gewandelt und mit ihm in Verbindung geblieben sei. Er hob in dieser Hinsicht namentlich die Fürsten hervor, die von dem großen Churfürsten an den preußischen Thron geziert haben, und brachte durch diese Charakteristik gewiß in jedem seiner Zuhörer die Ueberzeugung hervor, daß unter solchen Fürsten Preußen keine Gefahr zu fürchten habe. Ihm folgte als Redner Dr. Andreas Sommer mit einem Vortrage über den Unterschied der ächten und der unächten Freiheit, den er damit einleitete, daß er nachwies, wie der Treubund auch darin eine tiefe Bedeutung für das Vaterland habe, daß er seinen Mittelpunkt in der heiligen Quelle des innersten Lebens, in der treuen Liebe zu Gott, König und Vaterland, suche. Beide Redner wurden reich mit Beifall belohnt, und die Versammlung verließ auch diesmal gehobenen Gemüthes das Lokal und zerstreute sich in der weiten Stadt, versenkt in die herzstärkenden Anschauungen, die sie empfangen. (Const. Ztg.)

— Eine charakteristische Anekdote aus Pommern! Hiesige namhafte Wollhändler versichern uns, daß die Wolle, welche Herr Rodbertus von seinem Gute jüngst zum Stettiner Wollmarkt gebracht habe, wegen seiner politischen Gesinnung dort am längsten unverkauft liegen geblieben und zuletzt billiger als neben ihr von gleicher Beschaffenheit lagernde Wolle verkauft worden sei.

— Wie wir vernehmen, ist der vorm. Aktuar Stein nicht gehängt worden. Er hat sich seiner steckbrieflichen Verfolgung durch eine schleunige Flucht entzogen und ist in Straßburg gesehen worden. (D. Ref.)

— Mr. Coxwell unternahm gestern Abend seine zweite Luftfahrt. Sowohl innerhalb des Kroll'schen Lokals als außerhalb desselben hatte sich eine ungeheure Menge Schaulustiger eingefunden, die man zusammen auf 20,000 Köpfe veranschlagen konnte. Um 8¼ Uhr flog Mr. C. nach langen Vorbereitungen auf. Der kolassale Ballon, mit Kohlenwasserstoffgas aus der Gasbrennerei des genannten Lokales gefüllt, stieg, trotz des ziemlich heftigen Windes, sehr ruhig und langsam auf, in nördlicher Richtung fortgetrieben. In der ungefähren Höhe von 1000 Fuß stieg Mr. C. aus der oberen Fahrgondel in die etwa 30 Fuß tiefer hängende Feuerwerksgondel, aus welcher er sogenannte 6pfündige Kanonenschläge warf, deren Knall man, trotz der weiten Entfernung, genau vernehmen konnte. Gegen 8¾ Uhr war der Ballon nicht mehr zu sehen. Mr. C. wird in der Nähe von Tegel zur Erde gekommen sein.

Posen, 17. Juni. Vorgestern fand auf dem Gute des Grafen Cieszkowski bei Posen ein Kongreß von Deputirten der Kreis-Direktionen der Liga polska statt.

Die Central-Direktion der Liga machte sodann die Wahlen zur 2ten Kammer zum Gegenstande der Berathung. Sie war der Ansicht, daß die Polen sich von den Wahlen unter keinen Umständen zurückziehen dürften, im Gegentheile Sorge zu tragen hätten, daß sie Sieger im Wahlkampfe blieben. Der nationale Standpunkt schriebe ihnen einen anderen Weg vor, als der sei, welchen eine gewisse deutsche Partei einschlagen wolle. (D. R.)

Posen, 18. Juni. Eben erfahren wir, daß der Beschluß gefaßt sein soll, die offenen Städte Bromberg und Gnesen (?) zu befestigen oder vielmehr zu Festungen umzuwandeln, und daß, Behufs dieses Prospektes, bereits die vorläufigen Arrangements getroffen seien. Die Wichtigkeit dieser Positionen leuchtet bei nur oberflächlichem Blick auf die Landcharte so ein, daß vielleicht nur finanzielle Ursachen bisher der durch jenes Projekt entstehenden Vervollständigung der offiziellen preußischen Festungslinie entgegen gestanden haben mögen, da die große Lücke zwischen Graudenz und Posen einen etwaigen feindlichen Eintritt Rußlands in den wichtigen, ganz deutschen Netzdistrikt doch gar zu sehr begünstigte, indeß eine Festungslinie, Thorn, Graudenz, Bromberg, Gnesen, Posen, Glogau jedem unerwünschten östlichen Nachbaren ein beachtungswerthes Merkzeichen entgegenstellen würde. Auch mit dem Gerüchte der Möglichkeit einer Abtretung der zu demarkirenden polnischen Landstraße des Großherzogthums von Rußland dürfte das neue Projekt wohl gar in Harmonie zu bringen sein. Denn wenn gleich westlich Gnesen noch ein kleiner, etwa 4 bis 5 Meilen breiter Strich nach der Demarkations-Linie polnisch bleibende Erde liegt, so dürfte man doch wohl nicht anstehen, denselben zu dem Deutsch bleibenden Theil der Provinz zu schlagen, und somit für jede Eventualität, selbst der jetzt stark auftauchenden Sage eines neuen Polenreichs unter russischer Suprematie mit den Garantieen des russischen Constitutions-Versprechens von 1815 gesichert und so unter allen Umständen gegen ein weiteres Vordringen des slavischen Elementes gegen Deutschland, gesichert zu sein. — Der demokratisch gesinnte Theil unserer Bevölkerung, namentlich die Anhänger der Frankfurter Reichsverfassung, haben beschlossen durch Nichtwahl einen Protest gegen das oktroyirte Wahlgesetz einzulegen. — Die Cholera scheint, glücklicher Weise, nicht in der vehementen Weise fortzugrassiren wie sie begonnen. (N.Pr.Z.)

Aus Westphalen. Das Attentat auf den Prinzen von Preußen hat hier eine ungemeine Entrüstung hervorgerufen und wird einen tiefen Eindruck auf das preußische Heer machen.

Nach solchen ruchlosen Vorfällen werden die Vaterlandsfreunde, welche Meinungsverschiedenheit sie auch trennen mag, mit Thiers Ausspruch einverstanden sein:

„Das Land muß wissen, daß alle guten Bürger schirmend hinter den Gesetzen stehen!"

Die hiesige Demokratie hat viel an Selbstvertrauen verloren, allein sie lebt und wirkt im Stillen. Wir scheinen auf neutralem Boden zu leben; der Oberpräsident in Preußen, der Regierungspräsident in Berlin, die Behörden, als Folge, nicht kalt, nicht warm.

So ist z. B. in Hagen am hellen Tage vor Hunderten von Menschen ein Pulverwagen geplündert und die Munition vertheilt worden, und die Gerichte quälen sich vergeblich ab, die Thäter zu ermitteln! Warum wird nicht ernstlich eingeschritten? Straflosigkeit ist die Mutter der Verbrechen, und es wäre längst Zeit gewesen, den Beweis zu führen, daß noch eine kräftige Regierung besteht im Lande. (D. R.)

Frankfurt a. M., 14. Juni. Die gestrige Nummer der Deutschen Zeitung hatte der A. Allg. Ztg. einen Correspondenz-Artikel aus München vom 10. Juni entlehnt, in welchem sich die bairische Politik des Stelzenganges wieder wunderbar abspiegelt. Wir halten es der Mühe werth, einige Worte der Berichtigung darauf folgen zu lassen, indem wir dem Reiche Baiern und seiner geschminkten Politik des Dichters Ausspruch zur Beherzigung empfehlen: „Setz' dir Perrücken auf von hunderttausend Locken, steck' deinen Fuß in ellenhohe Socken: — du bleibst doch immer was du bist." Das kleine Mittelreich Baiern glaubt immer noch, daß es prunken und prahlen, den Leuten Sand in die Augen streuen und hinter hohlen Redensarten von seiner geschichtlichen Mission die ins letzte Stadium getretene Souveränetäts-Schwindsucht verbergen kann. Der erwähnte Correspondenz-Artikel versucht dies durch die Behauptung, es sei die Nachricht, als habe Baiern Preußen um militärische Hilfe gegen die Pfalz angegangen, eine reine Erfindung. Zufällig sind wir ein wenig besser unterrichtet, als der Münchener Correspondent, oder glücklicher als dieser, da wir die königlich baierischen Stelzen auf unserem schlichten thatsächlichen Gange nicht bedürfen. Die Sache verhielt sich wie folgt. Baiern fühlte sich todtkrank, aber es erkannte nicht, daß dies mit den Sünden zusammenhing, welche die Wittelsbacher von den Welfen geerbt, die sich seit Herzog Wilhelm IV., unter Kurfürst Maximilian, mit dem Nymphenburger Tractat und auf dem Wiener Congresse immer unheilvoller angesammelt hatten. Oesterreich sah seinen kranken Nachbar mit den theilnehmenden Blicken lachender Erben an und — verhieß Hilfe. Es kamen die überschwenglichsten Trostsprüche von Wien, indem man dort nur eine Lebensgefahr für Baiern zu entdecken behauptete, nämlich die, wenn das Münchener Cabinet sich auf Unterhandlungen mit Preußen einließe oder gar auf den Berliner Entwurf einginge. Von Bregenz aus sollten etwa 6000 Mann und, wenn dies nicht genügte, sofort noch an 8000 Mann von Böhmen her der baierischen Regierung zu Hilfe kommen. Die Herren in München fühlten sich einen Augenblick erleichtert, und ihre im süßen Dankeslächeln nach Wien hin gefaltete Stirn furchte sich trotzig-finster gegen Berlin. Indessen die Tage verstrichen im angstvollen Warten, die Schmerzen wurden heftiger, und als die Hilfe immer noch nicht erscheinen wollte, schickten die wehklagenden Staatsmänner umher und suchten den Arzt. Aber wie groß war der Schreck. In Tyrol und Vorarlberg besaß man nur 1400 Mann vom Regiment Großfürst Michael, in Böhmen ein Paar Bataillone und nicht mehr voll 2 Schwadronen von Palatinal-Husaren, — darauf reducirte sich nicht etwa die zur Hilfleistung bereite, sondern die ganze lokale und für Oesterreich selbst unentbehrliche Macht. Nach dieser Enttäuschung änderte sich die Sprache gegen Berlin. Die baierische Regierung erbat von Preußen bundesmäßige Hilfe gegen die Pfalz, indem preußische und baierische Truppen ein gemeinschaftliches Corps bilden sollten; diese Hilfe sagte Preußen ohne Bedingungen bundesgetreu zu, und sie wird jetzt geleistet. Das zur Entgegnung. (D. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Aufmerksame Beobachter haben den inneren Zusammenhang zwischen dem revolutionairen und dem astronomischen Kalender Frankreichs schon längst erkannt. Es ist eine von den Naturforschern auf beiden Gebieten festgestellte Thatsache, daß die schöne Jahreszeit mit ihren gewaltigen Zeugungskräften nicht allein dem Gesange der Frösche, sondern auch dem der Marseillaise, nicht allein dem Schwärmen der Irrlichter, sondern auch dem der Wühler, nicht allein dem Wachsthum der Pilze, sondern auch dem der Barrikaden sehr günstig ist. In der Tages-Geschichte Frankreichs scheint der Monat Juni eine verhängnißvolle Rolle zu spielen. Aufstand und Belagerungszustand: das sind die beiden Ereignisse, die wir nun schon zum zweiten Male in regelmäßiger Aufeinanderfolge in seinen Blättern verzeichnet finden. Aufstand? So fragen hier mit ungläubiger Miene des „National" die heimlichen Gönner des Berges, die sich durch ihn gerne hätten die Kastanien aus dem Feuer ziehen lassen. Aufstand wäre eine friedliche Demonstration zu Gunsten der Verfassung? Eine friedliche Demonstration, die aufrührerisches Geschrei ausstößt, einen Minister mißhandelt, die Truppen durch Flintenschüsse reizt und Barrikaden baut! Zu Gunsten der Verfassung, die sie durch ihre bewaffnete Zusammenrottung verletzt! Auch vergessen jene Herren, daß diese Bewegung auf den Straßen mit der Bildung des Convents, mit der Einsetzung einer provisorischen Regierung von Seiten des Berges Hand in Hand ging: Maßregeln, deren verfassungsmäßige Berechtigung nachzuweisen dem National noch nicht gelungen ist. Doch verzweifeln Sie

nicht: was wäre der perfiden Sophistik eines Armand Marrast unmöglich? Viel erklärlicher ist dagegen das ungläubige Lächeln der Pariser Bevölkerung bei dem Wort Belagerungszustand, von dessen Dasein sie nicht die leiseste Unbequemlichkeit empfindet. In der That, wenn man in den amtlichen Blättern liest, daß der Belagerungszustand über Paris und den Bezirk der 1sten Militair-Division, d. h. den Umfang von 11 Departements, mit einem Flächen-Inhalt von über 1100 Quadratmeilen, ferner über Lyon und den Bezirk der 6ten Militair-Division, d. h. den Umfang von 5 Departements mit dem Flächen-Inhalt von über 500 Quadratmeilen verhängt ist, so fühlt sich ein liberales Gemüth unheimlich durchschauert. Man glaubt, das geistige Leben so vieler Millionen müsse unter diesem Drucke dieser Regierungsgewalt ersticken. Kommen Sie hierher! Sehen Sie, wie belebt der Verkehr, wie muthig die Börse ist, wie zufrieden das Gesicht des wackeren Arbeiters, des ruheliebenden Bürgers lächelt, und Sie werden selbst bald alle traditionelle Furcht vor dem Gespenste der „Ausnahms-Maßregel" abschütteln. Doch ich vergesse, daß Sie nicht erst nach Paris zu kommen brauchen, um diese Erfahrung zu machen. — Ueber die Flüchtlinge des improvisirten Convents verlautet Nichts Bestimmtes, und es wäre kein Unglück für Frankreich, wenn sie sämmtlich glücklich über den Kanal, oder gar über den Ocean hinüber entwischten. Es ist immer klüger, diese Leute zu Ausreißern, als zu Märtyrern zu machen. Und welcher Triumph für die Sache der Ordnung, daß auch Ledru-Rollin unter diesen Ausreißern ist. Abiit, excessit, evasit, erupit! würde Cicero sagen. Frankreich ist seinen Catilina los; der Berg ist seines Gipfels, der Vulkan seiner gährenden Kraft beraubt! Aber ich muß gerecht sein: die Flucht Ledru-Rollin's macht auch viele betrübte Gesichter; denn die Zahl seiner gefälligen Freunde und Freundinnen ist groß, wie die seiner Gläubiger. Dagegen hat er die Sympathieen der eigentlichen Volksmänner mit ihrem graden Sinn und ihrer frischen Thatkraft wohl für immer verscherzt. Ein Mann, der sich nur bei den Haaren zu einem Wagniß schleppen läßt, in den Augenblicken der Gefahr kindische Furcht zeigt und vor dem nahenden Feind ohne Schwertstreich davon läuft, ein Mann, der mit zwei in Frankreich unauslöschlichen Brandmalen als feig und lächerlich gezeichnet ist; einen solchen Mann kann ein großes Volk nicht mehr zum Lenker seiner Geschicke machen. — Wie allgemein hier die Achtung für die Tagespresse mit ihrem Personal und Material ist, zeigt die Entrüstung, welche die von einigen Nationalgardisten in den Druckereien der Herren Proux und Boulé verübten Excesse hervorgerufen haben. Es ist nur eine Stimme des Unwillens darüber, dem in der Nationalversammlung auch das Organ der Regierung und in der Publicistik selbst die „Assemblee nationale", welche im ehrlichen Prinzipien-Kampfe die eifrigste Gegnerin der Radikalen ist, beredte Worte leiht. Der in der Druckerei des Herrn Proux angerichtete Schaden soll sich nicht so hoch belaufen, als man anfangs glaubte, sondern nur auf etwa 1200 Frs. Dagegen schätzt man den Verlust des Herrn Boulé auf die Summe von 180,000 Frs. Es heißt, daß die Regierung den Betheiligten eine Entschädigung bewilligen wird. Auch geht in der ersten Legion der Nationalgarde, deren Mitglieder sich jenen Exceß zu Schulden kommen ließen, eine Collecte zu Gunsten der durch diesen Akt der Barbarei brodlos gewordenen Arbeiter herum. Nur der „Constitutionnel" schwieg gestern und wird dafür vom „National" arg mitgenommen. Heute macht der „patentirte Vertheidiger des Eigenthums" seine Unterlassungs-Sünde wieder gut. — Aus den Departements, Lyon ausgenommen, lauten die Nachrichten günstig. (Const. Z.)

Großbritannien.

London, 17. Juni. Dienstag Abend hielt R. Cobden sein diesjähriges großes Manoeuvre im Unterhause: seit dem großen Siege über die Korngesetze ist ihm Bedürfniß, ein solches wenigstens einmal jede Session zu veranstalten; er motivirte nämlich den Antrag, die Regierung bei jedem künftigen Traktat mit fremden Mächten zu veranlassen, immer einen Artikel aufzunehmen des Inhalts, daß jeder Zwist, der wegen der Bedingungen entstehen möchte, durch Schiedsrichter geschlichtet werden solle. Wie zu erwarten, war der Antrag nur durch gewöhnliche Gemeinplätze über den Werth des Friedens und das Unglück des Krieges unterstützt; die einzigen Thatsachen, daß schiedsrichterliche Sprüche in den Jahren 1794 und 1814 bei den Differenzen zwischen Amerika und England einen Bruch des Friedens verhinderten, konnten Wenige überzeugen, indem es damals nur der britischen Duldsamkeit für die offenkundige Parteilichkeit des Obmannes, des Königs von Holland, zuzuschreiben war, daß kein Krieg ausbrach. Palmerston gab Alles zu und bestritt nur die Möglichkeit und Ausführung. Keiner der beiden Parteien schien den Passus in den neuen Reichs-Konstitutionen der drei norddeutschen Königreiche zu kennen, wodurch die Ernennung von drei Schiedsrichtern vorgesehen ist. Lord Palmerston, mit einer gewissen Pietät gegen einen ehemaligen Konföderirten und Gönner, ließ dessen Schoßkind so sanft wie möglich durchfallen.

— Es muß wunderbar klingen, daß man ein Gesetz einzubringen genöthigt ist, zu verhindern, daß ein Mensch durch eigenen Willen gehängt werde, und doch ist dies in Hinsicht auf Herrn Smith O'Brien der Fall, der zum Tode wegen Hochverrath verurtheilt, beharrlich die Begnadigung durch Deportation ausschlägt, und wenn er nicht auf freien Fuß gesetzt werde, die Vollstreckung des Urtheils verlangt. Ein Zweifel über das Begnadigungsrecht der Krone macht, daß ein nagelneues Gesetz hierüber erlassen werden muß.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 11. Juni. Höhere russische Offiziere erzählen, daß, als das Verlangen des österreichischen Kaisers um russische Hülfe nach Petersburg kam, der Czaar den Senat berief und dessen Beschluß darüber verlangte. Die Majorität war gegen die Intervention und motivirte ihr Votum dadurch, daß die Vortheile, selbst bei einem glücklichen Ausgange des Krieges, für Rußland nicht so bedeutend wären, um die Opfer, die das Land dadurch auf sich bürde, zu decken. Von großer Bedeutung sei übrigens der nachtheilige Einfluß auf das Land, und namentlich auf das Militair, einen Krieg für fremde Interessen zu unternehmen. Was aber das Wichtigste sei, es gebe sich im Militair ein Geist der Unzufriedenheit kund, der im Auslande sich noch steigern könnte. Der Kaiser ließ sich jedoch durch diese Gründe nicht bewegen und erklärte: er werde selbst gegen den Beschluß des Senats den Krieg führen. Da soll der greise Jermolow sich erhoben und gesagt haben: „So wie einst Napoleon und Karl XII. gegen den Willen ihrer Räthe Kriege geführt haben, die zu ihrem und des Landes Verderben ausgefallen sind, so wird es auch jetzt mit dem Czaaren sein, — er stürzt sich und das Vaterland in Gefahr! Gott gebe, daß ich mich irre! Die ganze Verantwortlichkeit möge der Czaar auf sich nehmen." — Das Kaiserliche Schloß in Skierniewice wird zum Empfange der Kaiserin schleunigst in Bereitschaft gesetzt; dieselbe soll binnen Kurzem mit ihrem Hofstaat und Familie dort eintreffen und eine längere Zeit verweilen. Man sagt, daß dies auf Anrathen der Aerzte geschehe, da die Kaiserin seit vielen Jahren in Folge des strengen Klima's an der Brust leidet. — Man spricht hier, General Rüdiger wolle seine Entlassung nachsuchen, und es wird als Veranlassung hierzu der gegenwärtige Geist des Militairs angegeben, dem der General nicht ganz traue. Derselbe soll zu seinen Freunden geäußert haben: er wolle seinen sauer erworbenen Soldatenruhm jetzt nicht aufs Spiel setzen, darum sei es besser, sich zurück zu ziehen. — Täglich kommen eine Menge russischer Deserteure über die Grenze, manche sogar mit Waffen und Armatur; die preußischen Grenzbehörden fangen dieselben auf und liefern sie aus. Es ist ein schmerzliches Gefühl, die Transporte dieser Unglücklichen, die einem gewissen Tode entgegen gehen, täglich zu sehen. (Lith. Corr.)

Vermischte Nachrichten.

— Mehrere Pariser Journale enthalten den folgenden Brief, den Dr. Bonet, erster Arzt der Conciergerien, ihnen zugesandt hat:

„In einem Augenblicke, wo die Bevölkerung von Paris durch die Cholera dezimirt wird, halte ich es für gut, meinen Mitbürgern und besonders den Aerzten, meinen Kollegen, mitzutheilen, daß es mir bei einer großen Anzahl von Personen, bei denen die Cholera schon den höchsten Grad, nämlich Stillstand des Herzklopfens und des Pulses und einen Anfang zur Blausucht (cyanose) erreicht hatte, geglückt ist, die Thätigkeit des Herzens zurückzurufen und die Cyanose aufhören zu lassen, indem ich den Kranken 4 Tassen von einem warmen, mit Zucker versüßten Aufguß von Lindenblüthe, Münze, Melisse, Camillen, Fenchel 2c., und zwar immer in Zwischenräumen von einer halben Stunde eine Tasse voll verordnete. In jede Tasse schüttele ich 4 Tropfen flüchtiges Alkali (alcali volotil), so daß der Kranke in zwei Stunden 10 Tropfen davon nahm.

Die Wirkung davon ist fast augenblicklich; der Puls fängt sogleich an, erst unregelmäßig und dann starker zu schlagen; der cyanische Zustand verschwindet, der Körper, das Gesicht und die Glieder bedecken sich mit einem starken, warmen und überflüssigen Schweiße, und in einigen Stunden befindet sich der Kranke außer Gefahr. Zuweilen ist es sogar nothwendig, die zu starke Sekretion mit Blutentleerungen zu bekämpfen. Ich füge diesem Mittel den Gebrauch von Handbädern in sehr heißem Wasser, einem Glas Weineßig und etwa 300 Grammen von Senfmehl für 15 oder 20 Minuten hinzu; auch lege ich ein erhitztes und in Flanell eingewickeltes Bügeleisen auf die Herzgrube. Opiumpräparate, innerlich gebraucht, waren der so wünschenswerthen und nützlichen Sekretion nur hinderlich. Ich vernachlässige auch die anderen von meinen Kollegen angewendeten Mittel nicht, wie z. B. Reibungen 2c.